

JAHR DES SCHWALBENSCHWANZES / Die Bassersdorfer Züchterin Barbara Kümin unterstützt die Kampagne von Pro Natura

Schutz für bunte Gleiter auf zarten Flügeln

In diesem Jahr hat sich Pro Natura ganz dem Schutz der Schwalbenschwänze und ihren Verwandten verschrieben. Das hat auch die Bassersdorferin Barbara Kümin – aber das schon seit ihrer Kindheit.

PETRA ZÜRCHER

Als Flugverkehrsassistentin bei Skyguide hatte sie viel mit grossen Vögeln zu tun. Doch die waren nicht ihr Ding. Sie wechselte den Job. Umso intensiver hat sich jetzt die 32-jährige Bassersdorferin Barbara Kümin den kleinen Vögeln zugewandt, nicht den gefiederten, sondern den Schmetterlingen – oder genauer: den Schwalbenschwänzen. Von allen Falterarten hat sie die Schönheit dieser schwarz-gelben, eleganten Gleiter am meisten beeindruckt. Doch eigentlich nahm diese Liebe schon in Barbara Kümins Kindheit ihren Anfang – im Schrebergarten der Eltern.

Die «Rüebli-raupe»

Bevorzugtes Futter einer Schwalbenraupe sind Fenchel-, Karotten- und Dillpflanzen. Deshalb ist das rund fünf Zentimeter lange, grün-schwarz gestreifte Tier mit seinen orangen Punkten auch häufig Gast in Schrebergärten. Die Raupe findet dort ideale Futterplätze und ist von den Hobbygärtnern geduldet, weil sie als Einzelgängerin keinen grossen Schaden an den Gemüsekulturen anrichten kann. Barbara Kümin begegnete ihrer ersten «Rüebli-raupe», als sie sieben Jahre alt war. Sie nahm sie auf den Finger: «Seither hat mich die Faszination für diese Tiere nicht mehr losgelassen.» Später baute sie in der Schule ihren ersten Raupenkasten. Für Nachschub an Schwalbenschwanzraupen war in Vaters Schrebergarten gesorgt. Noch heute pflanzt er für das Hobby seiner Tochter extra Fenchel und Rüebli an.

Aufzucht auf dem Balkon

Unterdessen stehen nicht nur auf dem Balkon von Barbara Kümins Wohnung diverse Raupenkästen, sondern auch im Wohnzimmer. Verankert an einem dünnen Seidenfaden, hängen die Puppen an deren Deckel. Die einen sind braun, die anderen grün. Woher diese unterschiedliche Farbgebung kommt, weiss auch die versierte Falterkennerin nicht. «Ver-

mutlich hängt das aber mit der Tarnung zusammen. Je nach Verpuppungsort haben sie halt die entsprechende Farbe.» In manchen Jahren sind es 70 Falterpuppen, die Barbara Kümin hegt und pflegt. In anderen Jahren waren es auch schon bis zu 150.

Die nächste Generation Schwalbenschwänze auf Kümins Balkon wird Ende April schlüpfen. Und sind ihre Flügel schön entfaltet und getrocknet, geht es ab in die Freiheit. Nur ein Weibchen bleibt bei der Schmetterlingszüchterin. Es sorgt während sei-

nes kurzen Lebens für die Eiablage. Schwalbenschwänze werden nicht älter als zwei bis drei Wochen.

Sympathieträger

Dass Pro Natura Schweiz ausgerechnet den Schwalbenschwanz zum Tier des Jahres auserkoren hat, freut natürlich die Bassersdorferin. «Sicher gibt es andere Falterarten, die den

Schutz nötiger hätten als der Schwalbenschwanz», sagt sie. «Doch seine exotische Schönheit macht ihn zu einem Sympathieträger.» Und deshalb, findet sie, nütze er den bedrohten Falterarten.

Das sieht auch Pro Natura Schweiz so. «Schmetterlinge haben sich still und leise aus der Landschaft verabschiedet», heisst es in der Kampagne der Organisation. Und der Schwalbenschwanz als der bekannteste Tagfalter sei ein geeignetes Aushängeschild, um auf das Schicksal seiner Verwandten aufmerksam zu machen.

Gemäss Pro Natura sind in der Schweiz seit 1945 rund 90 Prozent der Magerwiesen verschwunden. Gerade für Tagfalter bieten sie den geeignetsten Lebensraum. Das hatte zur Folge, dass 1994 113 von 196 Arten auf der roten Liste standen. Und seit letztem Jahr benötigen 56 Tagfalter-

arten, oder 29 Prozent, ein Schutzprogramm. Dass viele Arten selten oder gar bedroht sind, hängt mit dem Verschwinden ihres Lebensraumes zusammen. Zu schaffen macht den zarten Flatterern die Zerstörung von Mooren, lichten Wäldern oder Auen. Pro Natura bemängelt in diesem Zusammenhang, dass gerade das Mittelland durch die intensive Agrarwirtschaft zu einer «Agrarwüste» verkommen sei, zerschnitten von «Siedlungsbrei» und Verkehrswegen.

Deshalb setzt sich die Organisation jetzt im Rahmen ihrer Kampagne «Mehr Platz für Schmetterlinge» dafür ein, dass Schmetterlinge wieder in die Natur zurückkehren können. Im Internet gibt es dazu mehr Informationen unter www.pronatura.ch.

Keine «Falterleichen»

In der Natur beobachtet sie auch Barbara Kümin am liebsten. Gerade während der Paarungszeit imponieren ihr die Männchen besonders: «Die Duftstoffe der Weibchen kann ein Männchen selbst in einem Abstand von drei Kilometern noch wahrnehmen», sagt sie. Und sie beschreibt das einem Ballett ähnliche Schauspiel mehrerer Männchen, wie sie ein Weibchen umschwärmen.

Für Schmetterlingssammlungen mit hunderten von aufgesteckten Faltern bringt die Bassersdorferin wenig Sympathie auf. «Das hat nun einfach nichts mit Tierliebe zu tun.» Auch aus wissenschaftlichen Aspekten sei es heute nicht mehr nötig, Falter aufzuspiessen, schimpft sie. Von diesen Falterleichen werde ihr übel. Und sie zieht einen Vergleich. «Wenn man Hunde liebt, hängt man ja seine Wände auch nicht voll mit Hundeköpfen.»



So auffällig wie der Schwalbenschwanz selber ist seine Raupe.



Ein Exot mit sehr kurzem Leben

Der Schwalbenschwanz gehört zu den Ritterfaltern. In der Regel sind die Weibchen etwas grösser als die Männchen. Sein Körper besteht aus einem deutlich abgesetzten Kopf, der Brust und dem Hinterleib. Bunte Schuppen auf seinen vier Flügeln bilden das für sein Aussehen so typische Muster. In seiner kurzen Zeit als Falter (zwei bis drei Wochen) bevorzugt der Schwalbenschwanz als Lebensraum buschreiche Trockenwiesen, extensiv bewirtschaftete Magerwiesen, Unkrautfluren

und Waldränder. Für die Eiablage sucht er sich aber auch gerne einen Hausgarten aus. Dort findet man seine Raupe am Kraut von Karotten oder Fenchel wieder. Das hat ihm bei den Gärtnern den Namen «Rüebli-raupe» eingebracht. Bevor sich die Raupe an einem geschützten Ort verpuppt, häutet sie sich mehrere Male. In der Puppe (Bild) löst sich die Raupe auf und wird zu Brei. Wanderzellen wissen aber, wie sie sich anordnen müssen, und bereiten den Schmetterling vor. (pez/pag)

Website-Tipps zum Schutz der Schwalbenschwänze

Puppen gehören nicht ins Konfitüreglas

Oft erlebt Barbara Kümin, wie Schwalbenschwänze ein trauriges Schicksal durch falsche Aufzucht erleiden. Grund dafür ist häufig Unwissenheit. Mit einer Website will sie jetzt diesem bunten Flatterer helfen.

PETRA ZÜRCHER

«Ich erhalte immer wieder Anrufe von Leuten, die mitten im Winter eine Schmetterlingspuppe finden und sie zum Überwintern in einem Konfitüreglas in die Stube nehmen», sagt Barbara Kümin. Kurze Zeit später würden sie erstaunt feststellen, dass ein Schwalbenschwanz geschlüpft ist, und seien ratlos, was weiter zu tun ist. Denn schliesslich kann ein Sommervogel nicht in die Winterkälte entlassen werden.

Im Freien lassen

Die Häufigkeit solcher Anfragen hat Barbara Kümin dazu veranlasst, eine eigene Website für Schwalbenschwänze einzurichten. Unter www.schwalbenschwanz.ch will sie das Verständnis der Leute für die Bedürfnisse dieser Tagfalter und anderer Schmetterlingsarten fördern.



Das Zimmern eines artgerechten Raupenkastens ist keine Hexerei.

Die auf dieser Seite erwähnten Internetadressen können auch unter www.zuonline.ch abgerufen werden.

«Grundsätzlich braucht niemand Angst zu haben», sagt Kümin, «dass ein Schmetterling aus unseren Breiten im Winter in seiner Puppe erfrieren könnte.» Deshalb rät sie, die Puppe unbedingt im Freien zu lassen, um ein vorzeitiges Schlüpfen des Schmetterlings durch Stubenwärme zu verhindern.

Kein luftdichtes Gefäss

Zum Überwintern empfiehlt die Bassersdorferin einen Raupenkasten. Mit wenig handwerklichem Geschick lässt er sich einfach zimmern und bietet sowohl der Schmetterlingsraupe oder auch -puppe und deren Betrachter ideale Bedingungen.

Auf jeden Fall warnt Barbara Kümin davor, eine Schmetterlingsraupe oder -puppe in ein Glasgefäss zu sperren. Erstens könne sich darin ein Klima entwickeln, das sowohl Raupe wie Puppe schadet. Und zweitens hat eine Raupe in einem solchen Gefäss keinen genügenden Halt zur Verpuppung. Schlüpft aber dennoch mitten im Dezember ein Schwalbenschwanz aus, sollte ihm für sein kurzes Leben eine artgerechte Haltung geboten werden. «Ist das nicht möglich, kann er in ein Schmetterlingshaus gebracht werden», empfiehlt Kümin.